

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 10

Artikel: Alois kommentiert.....
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-489116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau

RIVALEN

(vgl. den Artikel «Die Rivalin» in der letzten Nummer)

Christel stellt es fest: wir werden in der Tat von allen Seiten mit einer erdrückenden Menge von Material gesegnet über das Thema: «Wie kämpfe ich gegen die Rivalin?» Und jetzt, Christel, willst Du wissen, was die Blettli, wenn sie wollten, unsern Männern für Ratschläge erteilen könnten, damit diese unsere Männer aus dem Wettstreit mit dem Rivalen als Sieger hervorgingen, wenn sie wollten.

Und schon beginnen die Schwierigkeiten.

Rivalinnen, sagen uns die Blettli, Rivalinnen gibt's überall und immer. Sie wachsen auf den Bäumen, sie entsteigen im Sommer, wie die Venus, den Fluten, und im Winter dem Schnee. Restaurants und Cafés (selbst die alkoholfreien) sind mit Rivalinnen förmlich garniert, wie wir zu unserm Mißvergnügen hören müssen. Sie halten Trämli, Vorortbahnen und Eisenbahncoupés besetzt. Sie sind allgegenwärtig, und immer, immer tun sie dasselbe: sie lauern. Sie lauern auf unsere Männer, um deren Häupter die Aura der Legitimität offenbar zahllose undichte Stellen aufweist, so daß sie gelegentlich von bloßem

Auge kaum mehr wahrnehmbar ist. Und wir stellen anhand der Blettli mit Schrecken fest, was für tolle Burschen unsere Männer so ganz im stillen sind. Mit Schrecken und ein klein bißchen Neid. Denn so, wie die Situation da geschildert ist (und es wäre frivol, diese Schilderungen in Zweifel zu ziehen), brauchen besagte Männer gar nichts zu tun, als zu sehen und zu siegen. Alles übrige, inklusive das Kommen, scheinen die Rivalinnen zu besorgen.

An den von Christel zitierten Ratschlägen (der Artikel selber ist mir leider entgangen, aber sie sind, in dieser oder jener Form, das tägliche Brot der schweizerischen Leserin) ist natürlich das meiste goldrichtig. Ein ganz kleines Mißbehagen befiel mich nur bei der Sache mit der Zeitung. Vielleicht bin ich aber, samt meinem Ménage, ein etwas trauriger Ausnahmefall. Nach meiner deprimierenden Erfahrung will ein Mann bei seiner Heimkehr nicht, daß wir den geistigen Kontakt mit ihm herstellen, indem wir ihm den Inhalt des Morgenblattes erzählen. Er will, außer wenn er den analphabetischen Kreisen angehört, besagte Zeitung nach dem Essen still und ungestört selber lesen. Was er dagegen bei seiner Heimkehr will, ist mittagessen. Aber eben. Man soll aus seinem eigenen Mißgeschick nicht einfach auf das der andern schließen. Auf ein anderes der

Rezepte scheinst du mir, liebe Christel, nicht ganz richtig zu reagieren. Warum soll ihm die Rivalin nicht die Skischuhe einfetten? Auf eines ihrer vielen Privilegien sollte eine Ehefrau schließlich auch einmal verzichten können. Und was die Rivalin angeht, so kann sie doch auch einmal etwas anderes tun, als bloß immer lauern. Nun aber willst du wissen, wie der «umgekehrte Fall» läge. Auch wir suchen schon lange fieberhaft in allen Blettli nach Ratschlägen, wie unsere Männer sich verhalten sollten, um die uns umschwärmenden Rivalen unschädlich zu machen; natürlich durch Mitschwingen, Generosität, strahlende Laune, goldigen Humor, geistige Anregung und stete Hilfsbereitschaft. Er soll neben uns im Konzert sitzen, auch wenn er Musik nicht ausstehen kann, und soll Interesse und Begeisterung an den Tag legen. Sonst läuft er Gefahr, daß unsere Blicke sehnsüchtig hinüberschweiften zum Rivalen in der siebenten Parkettreihe, der wirklich musikverständlich ist, und mitschwingt wie läßt.

Das ist ein weites Feld, und das oben angedeutete Rezeptverzeichnis für Ehemänner ist weit davon entfernt, Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Nur ist mehr als ein Haken dabei. Die Blettli, die hören's nicht gerne. Blettli – ob Frauen daran mitarbeiten oder nicht – werden von Männern herausgegeben. Für Frauen. Und so sind sie denn auch.

Das wäre der eine Haken. Und der zweite – eigentlich bloß ein Häklein, aber trotzdem erwähnenswert –: wo nehmen wir die Rivalen her? Und wenn wir sie fänden, wo nähmen sie die Zeit zum ununterbrochenen Lauern her? Denn dieses ununterbrochene Lauern scheint mir unbedingt wesentlich zur Erzeugung einer Dauergefahratmosphäre, wie sie die Rivalin für uns hervorbringt, und die allein geeignet ist, beim Gegner ein wirklich beispielhaftes Verhalten hervorzurufen.

«Annabelle» rät

Ich kenne eine Schriftstellerin, deren Passion für Purpurrot so stark ist, daß sie sich ein rotes Brillengestell machen ließ und nur auf rotem Farbband maschinenschreibt.

*

Beginnen Sie, indem Sie etwas sammeln: Kristalle vom Gotthard, alte Grammophonplatten, die Lieder der Yvette Guilbert, Orchideen oder Vogelfedern.

*

Lernen Sie Spanisch und nehmen Sie sich vor, 1953 der Osterpassion von Sevilla beizuwohnen.

*

Halten Sie sich ein halbes Dutzend Lippenstifte, von hellrosa bis dunkelrot, zu den Kleidern passend, die Sie tragen, und lassen Sie sich auf Ihrer neuen Puderdose, der ein Lippenstift angewachsen ist, Ihr Monogramm eingravieren. Die Männer, mit denen Sie ausgehen, werden gerne damit spielen.

*

Marschieren Sie nicht in wollenen Strümpfen, gestrickten Söckchen und Schnürschuhen einher. Legen Sie sich ein kleines Konto für Nylonstrümpfe an.

Alois kommentiert

Und ich kenne Männer, zum Beispiel mich, die rot sehen und rot anlaufen, wenn sie solche «Anregungen» lesen.

*

Sie können ruhig aus der Eigenzucht stammen, die Vogelfedern. Wenn Sie Ihrem Vogel das einzigartige «Annabelle-Futter» verfüttern, werden die Federn rasch wieder nachwachsen.

*

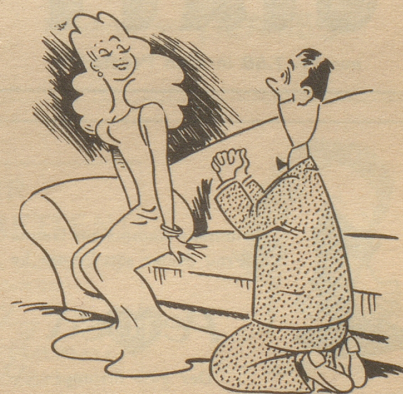
Mit Spanisch werden Sie Ihren Steuerkommissär beeindrucken und dann langt's vielleicht schon 1952 in den «Barbier von Sevilla».

*

Es ist besser, die Männer, mit denen Sie ausgehen, spielen mit Ihren Lippenstiften, als mit Ihnen. Bei allzu intensivem Spiel ist allerdings anzunehmen, Ihr Puderdosen-Monogramm werde sich nie ändern. Vielleicht wäre aber ein Polygramm für Sie das Richtige?

*

Und eröffnen Sie gleichzeitig ein Konto für den Arzt. Das Nylonkonto der Wintersaison werden Sie im Sommer gut als Arztkonto gebrauchen können, denn gewisse Leiden werden leicht chronisch.



„Also pitti Fröilain tüend Si mich hüüraate, nur en einzigsmal!“

Tyrlhans